

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 14

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

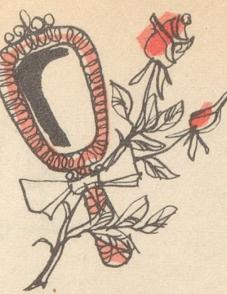
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Die bezauberten Unterbächer

Von zahlreichen Seiten ist mir ein Artikel aus einer Luzerner Zeitung zugeschickt worden, der mit den Unterbächern und ihrem Beschuß sehr unglücklich verfährt. Er läßt, kurz gesagt, kein gutes Haar an ihnen. Einmal wirft er die rhetorische Frage auf: «Welche Fremdenverkehrskommission irgend einer Schweizer Gemeinde wäre auf den genialen Einfall gekommen, auf solche höchst bemerkenswerte Art Fremdenverkehrspropaganda zu machen, wie der Gemeinderat von Unterbäch?»

Also, was mich angeht, so glaube ich nicht, daß dies das Ziel der Unterbächer war. Falls aber doch – Lieber Herr W.! Man kann Kurgäste nur mit etwas Sympathischem anziehn, etwas, was der Mehrzahl unter ihnen gefällt. Sie geben das implicite zu, Sie nennen es ja selber «einen genialen Einfall». Und es ist ein Standpunkt. Sie haben aber deren gleich zwei. Sie schreiben: «Was noch nicht abgeklärt ist, ist die Frage, wer dem Gemeinderat von Unterbäch diesen Floh einer Zulassung der Frauen bei der Abstimmung (vom 3. März) hinters Ohr gesetzt hat. Man weiß nur, daß die unentwegten Verfechterinnen des Frauenstimmrechts nichts unversucht lassen, um die Oeffentlichkeit immer wieder und mit allen Mitteln mit dieser Frage in Bewegung zu halten.»

Das schon, lieber Herr Kollege, aber was tut denn der Bundesrat anderes? Und der Bischof von Sitten? Und viele andere sehr rechte Leute?

Dann geht es weiter: «Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gleichen Kreise auch das Schildbürgerstücklein (sic!) von Unterbäch inszeniert haben, zumal wenn man weiß, daß die ungenierteste *Vertreterin* (warum sollte sie geniert sein?) dieser Frauenstimmrechtsbewegung in Raron heimatberechtigt ist. Der Verdacht ist nicht abzuweisen, daß sie auch hinter der Aktion von Unterbäch steht.»

Was ist es also, die Fremdenverkehrspropaganda oder die mit einem Walliser verheiratete Deutschschweizerin?

Wenn letztere, so müßte man sich das etwa so vorstellen: Eine Dame kommt vom andern Ende der Schweiz nach Unterbäch, und sagt den Unterbächern, was sie zu tun haben. Diese stellen sich stramm in Reih und Glied auf, schlagen die Haken zusammen und sagen: «Madame, wir sind zwar dagegen, aber Ihr Wunsch ist uns selbstverständlich Befehl. Wir können einfach einer Frau nichts abschlagen, besonders, wenn sie aus der Stadt kommt, und sogar von Zürich. Da schmelzen unsere zähdesten Widerstände.» Worauf sie nochmals die Absätze zusammenknallen und sofort die Frauen ins Stimmregister eintragen.

Welch tiefe Kenntnis der schweizer Landbevölkerung im allgemeinen und der Walliser

im besonderen spricht aus dieser rührenden Vorstellung. Mir selber fällt sie aus verschiedenen Gründen nicht gar so leicht. Ich habe meinerseits auch einen *nicht abzuweisenden Verdacht*, nämlich den, daß die Unterbächer genau das gemacht haben, was ihnen paßte und was sie wollten, und daß sie sich nicht einmal durch ihre eigene Kantonsregierung haben davon abbringen lassen.

Bethli

Wir sind doch liebenswürdig!

Liebes Bethli, zu Deinem Artikel vom angeborenen Mißtrauen des Schweizers gegen jede Art von Liebenswürdigkeit möchte ich Dir restlos beistimmen. Am liebsten würde ich jedes Wort einzeln bestätigen!

Jetzt muß ich Dir aber trotzdem etwas Nettes erzählen und meinen Landsleuten, besonders den männlichen, auf diesem Gebiet ein Kränzleinwinden.

Das Schicksal belohnte mich nämlich diesen Winter fürs Skifahren mit einem Gipsbein, und ich hinkte ein paar Wochen lang leicht behindert durchs Leben. Aber da lernte ich nun meine sonst so zugeknöpften und wortkargen Mitmenschen von einer ganz neuen Seite kennen. Wildfremde Leute erkundigten sich nach meiner Verletzung, wollten mir beim Ein- und Aussteigen behilflich sein oder traten sogar vollends aus ihrer Reserve heraus, indem sie mir von ihrem eigenen Gebrüsten zu erzählen begannen: «Ja, vor zwei Jahren hätten sie auch ...» und so weiter in diesem Stil. Automobilisten hielten auf der Straße an und erboten sich mich mitzunehmen, was mir mit gesunden Beinen, obwohl sie dann gar nicht so übel sind, selten bis nie passiert! Kurz und gut, ich traute meinen Augen und Ohren kaum, als ich entdeckte, wie viele teilnahmsvolle und hilfsbereite Leute es eigentlich gibt. Aber am besten gefielen mir dann doch die drei Eidgenossen, denen ich erklärte, dies sei nun seit fünfundzwanzig Jahren mein erster richtiger Skiunfall. «Sie Frölein, jetzt hänzi aber schön ufgschnitte», meinte darauf der eine von ihnen, «sit füfezwanzg Joor faarezi no nigg Schi, dänn hättezi jo öppe mit drü Joor agfange.»

Also viel netter hätte es nicht einmal ein

galanter Franzose sagen können! Jedenfalls hinkte ich darauf geradezu jugendlich beschwingt meiner Wege. Obwohl das mit den fünfundzwanzig natürlich stimmt. Hingegen pflegten zu meiner Zeit die ersten Versuche auf den langen Brettern so irgendwo zwischen dem zehnten und zwanzigsten Lebensjahr zu liegen.

Skiheil! Gritli

Der Flüchtlingsbub

Der achtjährige Knabe einer Ungarfamilie besucht die 1. Klasse unserer Gemeindeschule. Ein dunkles Augenpaar leuchtet aus seinem blassen, hübschen Gesichtchen und er erfreut sich durch sein manierliches Wesen der Sympathie der ganzen Klasse. Es ist rührend, wie seine Kameraden ihn betreuen, vom Haus in die Schule begleiten und Hand in Hand wieder zurück zu seinen Eltern. Obwohl der Kleine kein Wort deutsch versteht, können sich die Jungen doch auf ihre Art durch Gesten meistens ganz nett verstehen. Der Flüchtlingsbub hatte natürlich keinen Schulsack. Dem mußte abgeholfen werden, dachten seine Mitschüler. Buben wie Mädchen legten ihre Batzen zusammen, und als Fr. 22.– beieinander waren, gingen sie zum Sattler und erstanden sich einen schönen Schultornister. Er kostete zwar 25 Franken, als aber die Geschäftsinhaberin um die Opferbereitschaft der Kinder wußte, verzichtete sie gerne auf den fehlenden Betrag. Einige Tage später kauften sie ihrem Liebling auch noch eine Federschachtel.

Nun begab es sich, daß der fremdsprachige Knirps auch in der Turnstunde mitzumachen hatte. Doch ganz unversehens war er von der Bildfläche verschwunden und mit ihm ein anderer Knabe. Nach einiger Zeit tauchten beide wieder im Spielring auf und freudestrahlend rief der Begleiter des kleinen Ungar: «Jetz chan er Dütsh.» «Was kann er?» bemerkte die Lehrerin erstaunt. «Ja, er cha Dütsh, er weiß, was WC isch!»

O St

Wie sieht das bei uns aus?

Wer liest eigentlich all die Heftli und Magazine für Frauen? «Die Männer, in erster Linie», schreibt mir eine Leserin. «Und zwar zu unserem Unheil. Sie sitzen da und starren auf Bilder, die hübsche, junge, weibliche Wesen bei der Hausharbeit zeigen, beim Waschen, Kochen oder Bödenputzen, und bei all diesem Tun sehn die besagten Wesen aus, als seien sie drauf und dran, an einen Empfang auf der englischen Botschaft zu gehen.»

Wie aber sieht es bei uns aus? Die Männer versinken in dumpfes Sinnen und sind überzeugt, die Lätze geheiratet zu haben. Das Aergste aber, schreibt meine Leserin, seien die Bildreklamen, die mit dem Essen zusammenhängen. Jede Platte, die auf den



Aus mit der Liebe!
Hätte sie doch daran gedacht, ihre schlanke Linie zu behalten durch
Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).



DIE FRAU



Rasofix

ULTRA-Rasiercrème mit dem hautpflegenden LACTAVON und dem antiseptischen ASPHEN
Extra große Tube, mit Lactavon und Asphen Fr. 2.50,
Normaltube, nur mit Lactavon Fr. 1.65
ASPASIA AG WINTERTHUR

Neu!

Lubois
1785

Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister



Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

Eine gute Uhr
aus der ältesten
Schweizer
Uhrenfabrik

Tisch kommt, soll farbig, appetitlich und anregend sein, wie eine Technicolor-Aufnahme.

Bei uns aber sind Rüblí einfach gelb, Spinat ist grün und Kartoffeln sehen aus wie Kartoffeln, und Fleisch wie Fleisch. Nie leuchtet es in tollen Farben von unsren Platten, die Farbenskala ist beschränkt und diskret und ganz und gar nicht wie auf den ganzseitigen Bildern. So etwas deprimiert einen Mann. Könnten die Frauen sich nicht ein bißchen mehr bemühen, damit das Leben magazinwürdiger wäre? Es gibt doch soviel harmlose Speisefarben, mit denen man etwa einen Kartoffelstock zinnoberrot, Makkaroni blau oder violett färben könnte, und einen Braten orange. Auch sonst ließe sich der Anblick der Speisen mit etwas Liebe und Phantasie anregender gestalten, indem man etwa in jeden geschwellten Herdöpfel ein Fähnlein steckte, und Käpsli in die weißen Bohnen, die fröhlich explodieren, wenn man mit der Gabel kräftig hineinsticht. Dazu könnte unser Jüngster vielleicht auf der Mundharmonika den Berner Marsch spielen.

Kurzum, es ließe sich manches tun, um die Mahlzeiten bunt, heiter und anregend zu gestalten. Und wir könnten das alles in unserm Tagebuch «Glückliches Heim» festhalten, das wir unsren Nachkommen als Erinnerung an unser heiteres Familienleben zu hinterlassen gedenken.

Ken Duvall
Copyright by Cosmopress Genf

Skihäsleins Sonntagnachmittag

1 Stunde Idiotenhügel

1 Stunde Tea-Room

1 Stunde Bar

2 Stunden Dancing

Zusammenfassend: Erfolgreiche Beteiligung an der Alpinen Kombination! fis

Beeren
Briefkästen sind im ganzen etwas Nützliches und Heimeliges. Ich weiß nicht, warum mir die untenstehende Sache (aus dem «Philadelphia Inquirer») nicht recht gefallen will:

«Ich habe Ihnen vor zwei Monaten ein Muster von Beeren zugeschickt, von denen es bei uns ziemlich viele hat. Unsere Kinder wollen sie immer essen, aber ich möchte doch zuerst wissen, um was für Beeren es sich da handelt. Leider bin ich bis jetzt ohne Antwort geblieben.»

Antwort:

Es hat uns leider in den letzten Monaten an Zeit und Zeilenraum gefehlt, um die ungeheure Anzahl der Anfragen rascher zu beantworten. Wir sind gezwungen, die Reihenfolge innezuhalten. Die eingesandten Beeren stammen von dem sehr giftigen Nachtschattengewächs Solanum Dulcamara. Sie können leicht zu tödlichen Vergiftungen führen. B.

Wer wagt es -

Ab und zu macht es wirklich Spaß, in den Heiratsanzeigen etwas herumzuschmäppeln. Immer wieder bin ich erstaunt, festzustellen, wie es darin von netten, sympathischen, gepflegten, charmanten, kultivierten, gutaussehenden Partnern nur so wimmelt

Dabei lernten wir bereits in der Schule, daß Eigenlob stinkt! Darf bei der weiblichen Hälfte der Sucher die «gesicherte, gute Existenz» der männlichen Partner zu fordern, etwa vergessen werden? Nun, das wäre, gesagt, doch der Gipfel!

Lassen wir den Leutchen das Vergnügen ... Wenn einen eben keiner lobt, muß man sich endlich selber einmal ins rechte Licht setzen. Das ist verständlich, und vor allem sehr menschlich.

Um so mehr freut es einen, hier und dort einen humoristisch veranlagten Heiratskandidaten zu entdecken.



VERKÄTERT

durch überbeanspruchte NERVEN

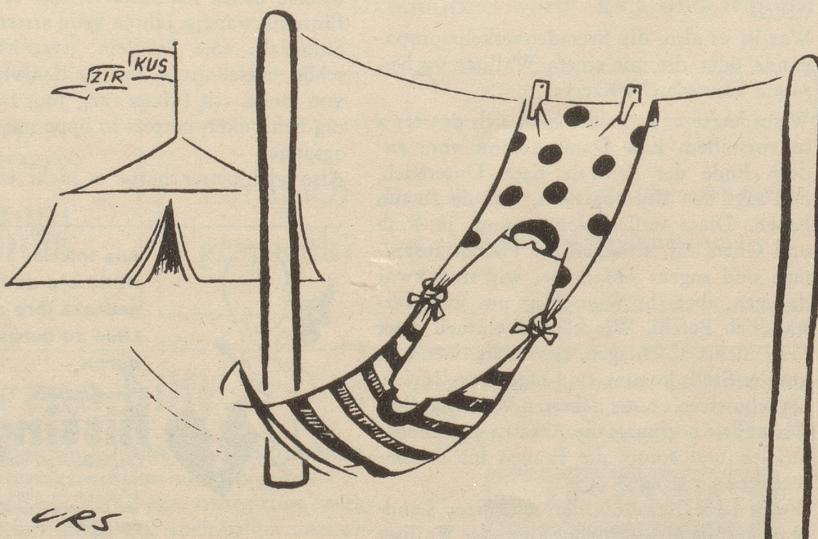
Hilfe:

Dr. Buer's Reinlecithin

nährt Nerven nachhaltig

Packungen Fr. 5.70 und Fr. 8.70. Sehr vorteilhafte Kurpackung Fr. 14.70 in Apotheken und Drogerien.

LECIPHARMA AG, ZÜRICH



VON HEUTE

Unter etwa zweihundert Bewerberinnen fand ich ganze vier, die in wohltuender Einfachheit an das Problem herangingen. Diesen Humoristinnen sei vor allem ein voller Erfolg gewünscht!

Wer wagt es, eine noch lebensfrohe Lehrerin (30/1,65) vor Verschrullung zu bewahren? Ch. 8966.

Die lebensfrohe Lehrerin sich als verschrulltes altes Fräulein vorzustellen, nein, das fällt schwer, und dem muß abgeholfen werden durch einen ebenso aufgeschlossenen männlichen Partner!

Gibt es einen Mann, der mich liebhaben könnte? Bin 25/1,68, manchmal dumm und nicht gerade schön, möchte aber mit einem treuen und netten Mann durchs Leben gehen. Ich freue mich auf IhreZuschrift an Ch.9148.

Und welcher Lichtblick, wenn sich jemand als «manchmal dumm» bezeichnet und dazu noch von sich frei erklärt, er sei nicht gerade schön ...!

Suche häßlichen Mann. Wer schreibt mir? 21 J., Raum Wilhelmshaven. Ch. 9009.

Aber wer kann mir sagen, weshalb ein 21-jähriges Mädchen einen häßlichen Mann sucht?

Glaubt die Kleine etwa, daß häßliche Männer, weil sie häßlich sind, bei den andern Frauen schwerer landen können? Das wäre ein riesengroßer Irrtum!

Es kann natürlich auch sein, daß sich hier das eine zum andern gesellen soll, das käme schon eher einer Lösung nah.

Letzter Versuch! Zwei alte Schachteln (28) aus gutem Hause, NRW, suchen zum Lebensabend Partner mit Herz und Hirn. Bildzuschrift zurück! Ch. 9106.

Und die beiden alten Schachteln, die erst 28 Jahre sind, verlangen Herz und Hirn, beide Worte beginnen mit «H», was noch längst nicht besagt, daß die beiden Eigenschaften auch im Charakter der Partner so nahe beieinander liegen, aber daß es solche Ehemänner gibt und geben wird, kann garantiert nicht bezweifelt werden.

In diesem Sinne allen Kandidatinnen ein frohes «Glück auf!» Fafebo

Es wird mit zwei Ellen gemessen

«Wenn das Mädchen gehobener Kreise bis zum Ersten Weltkrieg oft genug seinen Willen zu eigenständigem Leben gegen den Widerstand der eigenen Familie durchsetzen mußte, so distanziert sich auch heute noch die gutbürgerliche Ehefrau von der berufstätigen Frau und vollends von der Arbeiterin.

Um das oft heikle Verhältnis der nichtberufstätigen verheirateten Frauen zu den berufstätigen ledigen zu beleuchten, sei vorsichtigerweise eingangs Goethe zitiert: «Die verheirateten Frauen, wenn sie sich auch untereinander nicht lieben, stehen doch stillschweigend miteinander, besonders gegen junge Mädchen, im Bündnis.»

Die verheiratete Frau hat Mühe, sich in das Leben der alleinstehenden Frau einzufühlen, trotzdem sie ja auch einmal ledig und manchmal auch selber berufstätig war. Häufig gewahren wir bei den verheirateten Frauen die Neigung, sich in die enge Welt der Hausfrau einzuschließen und diese als die allein der echten Frau zukommende darzustellen. Ebenso häufig und gleich einseitig ist jene andere, aus Trägheit und Konvention sonderbar gemischte Vorstellung, die nun alle fraulichen Kräfte und Bedürfnisse abwertet oder nicht wahrhaben will, sobald es um die ledige Frau geht. Es wird offenbar mit zwei Ellen gemessen. Wenn von der ledigen Frau gefordert wird, der Drang nach Frauentum und Mutterschaft müsse «sublimiert» werden, wenn die ledige Mutterschaft unter allen Umständen der Verachtung preisgegeben ist, – dann verabsolutieren wir die bestehende Gesellschaftsordnung und Moral in einer Weise, die den tatsächlich bestehenden Problemen aus dem Wege geht und schlechthin unethisch ist.»

(Aus der sehr lesenswerten Broschüre «Die Frau im Berufsleben» von Erwin Jeangros. Schriftenreihe des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung, Bern 1955.)

Märchen einmal anders

Es war einmal ein kleiner Knabe, der hatte sich beim Beerensammeln zu tief in den Wald gewagt.

Plötzlich erblickte er ein steinaltes Weiblein, das sich vergeblich bemühte ein großes Bündel Holz, das es gesammelt, auf seine Schultern zu heben. Der kleine Knabe anerbot sich, das Bündel zu tragen. Das alte Weiblein nahm erfreut und dankbar an.

Als sie selbster etwa eine halbe Stunde gegangen, warf der kleine Knabe plötzlich das Bündel ab und sagte ungehalten: «Nun, wird's bald mit der Verwandlung?» «Welche Verwandlung?» entgegnete das alte Weiblein erstaunt.

«Die Verwandlung in eine schöne Fee natürlich», erwiderte der kleine Knabe zornig. «Was denn sonst? Und dann die drei Wünsche!»

Der kleine Knabe hatte Pech. Das alte Weiblein war wirklich nur ein altes Weiblein.

YGLO

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten **BIRKENBLUT**

wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andre versage. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte. Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.



Mit Pinsel, Bürste oder Roller

lässt sich die Dispersionsfarbe FINODUR für Innen- und Außenanstriche spielend-leicht verarbeiten. Verlangen auch Sie in Ihrer Drogerie

FINODUR

... es verschönert Ihr Heim!

wichtig
Jetzt sollten Sie «Tempo»-Taschentücher benutzen; - Ihrer Gesundheit und den Menschen zuliebe. 20 «Tempo» -50. «Tempo» mit ImaCol -70.



Tempo-Taschentücher